

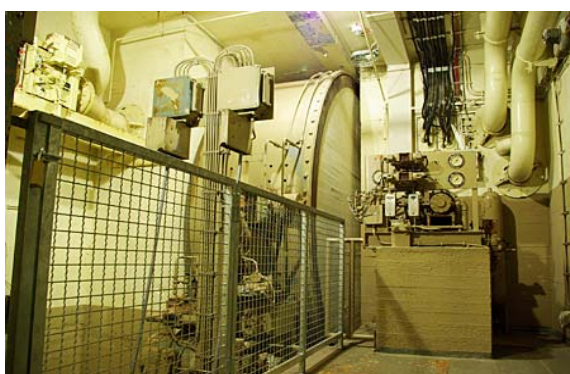
Der ehemals geheimste Ort der Bundesrepublik und Die Brücke von Remagen

Am 17.9.2013 trafen sich Mitglieder und Freunde des Bergischen Geschichtsvereins Overath e.V. zum Besuch des „Museums des kalten Krieges“, dem ehemals größten Geheimnis der Bundesrepublik Deutschland, einem der Öffentlichkeit seit 2008 zugänglichen 200m langen Teilstück des ehemaligen Regierungsbunkers in Bad Neuenahr-Ahrweiler, einem einmaligen Zeitzeugen vergangener Tage.



Das Museum wird vom Heimatverein Alt-Ahrweiler geführt und unterhalten. Zwei ehrenamtliche „Bunkerführer“ des Vereins führten die 41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die unterirdische Welt des ehemaligen Ortes strengster Geheimhaltung. Die Bunkeranlage, so konnten wir erfahren, basierte auf Eisenbahntunneln, die vorbereitend zum Ersten Weltkrieg gebaut, aber nicht mehr in Betrieb genommen worden waren. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde aus wirtschaftlichen Gründen der Weiterbau endgültig eingestellt. Zwischen 1930 und 1939 war in dem ungenutzten Tunnel eine Champignonzucht untergebracht. In der Endphase des Zweiten Weltkrieges nutzten Rüstungsfirmen den Tunnel, in dem unter anderem Bodenanlagen und Fahrzeuge für die V2-Raketen gebaut wurden.

Zu dem bereits bestehenden 2,5 km langen Eisenbahntunnel wurden zwischen 1960 und 1972 insgesamt 17,2 km Stollen für den Regierungsbunker gebohrt und gesprengt. Einer sogenannten Notverwaltung des Bundes mit insgesamt 3.000 Mitarbeitern sollte dort ein Leben von 30 Tagen ermöglicht werden.



Die Anlage war weitgehend autark in der Versorgung mit elektrischer Energie, Frischluft und Wasser. Damit sollte sichergestellt werden, dass die Bundesrepublik auch im Verteidigungsfall infolge eines eskalierenden atomaren Krieges weiterhin regiert werden konnte. Die Kosten für das Bauwerk wurden mit ca. 3 Mrd. DM angenommen. Wegen Geheimhaltung liegen allerdings keine genauen Zahlen vor.

Die Haupteingänge, so konnten wir sehen, wurden durch 25-Tonnen schwere Stahl- und Betontore (.Foto) in Sekundenschnelle verschlossen.

Wir sahen eine Kommando- sowie eine Kommunikationszentrale, Räume mit Überwachungsmonitoren, Zimmer für Bundeskanzler und Bundespräsident, Büros, Schlafräume, Waschräume, einen Krankenraum und eine Zahnarztpraxis, sogar an einen Friseursalon war gedacht worden.



Im Regierungsbunker musste seit 1966, im Rahmen von in 2-jährigem Turnus stattfindenden NATO-Übungen, das Personal bis zu 30 Tage im hermetisch verschlossenen Bunker arbeiten. Die Tätigkeit der Regierung wurde von einem Notparlament mit 22 Mitgliedern, einem Bundeskanzler (übungsweise), sowie einem Bundespräsidenten (ebenfalls übungsweise) simuliert. Bis maximal 3.000 Personen wurden nach einem genauen Plan in kürzester Zeit in den Bunker geschleust. Zur Wartung, Instandhaltung und dem Betrieb der Anlage waren 180 Beschäftigte aus der Region tätig, die zur strengsten Geheimhaltung verpflichtet worden waren. Die letzte NATO-Übung im Bunker fand im März 1989 statt.

1997 beschloss die Bundesregierung, den Regierungsbunker endgültig aufzugeben. Der Regierungsbunker wurde, da eine zivile Nutzung nicht wirtschaftlich war, in den Folgejahren leergeräumt und zurückgebaut.

Von der gesamten Bunkeranlage ist unter den Weinbergen Ahrweilers ein Teilstück erhalten geblieben, welches zum Museum umgebaut wurde.

Nach dieser interessanten und aufschlussreichen Bunkerführung mussten wir das Erfahrene sinken lassen und begaben uns zur verdienten Mittagspause in das Remagener Brauhaus.



Nach der Mittagspause gingen wir entlang der Rheinpromenade zum Friedensmuseum in den Brückentürmen der Brücke von Remagen.

Ein Mitarbeiter des Museums führte die Gruppe treppauf und treppab durch die Brückentürme, deren innerer Umfang von Außen nicht erkennbar ist. Eine Unmenge von Bildern, Berichten, Originaldokumenten und Ausstellungsstücken war zu besichtigen, die, um alle Einzelheiten der Inhalte zu erfassen, einen weiteren Besuch (ohne Gruppenzwang) notwendig erscheinen lassen. Zur

Einleitung erfuhren wir Geschichtliches:

Die Ludendorff-Brücke, heute als Brücke von Remagen bekannt, war eine Eisenbahnbrücke über den Rhein zwischen Remagen und Erpel. Sie wurde im Ersten Weltkrieg aus militärischen Gründen erbaut, benannt nach dem General Erich Ludendorff und galt als eine der schönsten Stahlbrücken über den Rhein.



Sie sollte der Verbindung zwischen der rechten Rheinseite und der Eifelbahn dienen und den Nachschub an die Westfront verbessern. Die Brücke verlor kurz nach ihrer Fertigstellung 1918 ihre Bedeutung für den Krieg. Nach dem Ersten Weltkrieg rollten nur noch wenige Züge über den Rhein. Fußgänger nutzten die Brücke gerne zu einem Besuch in die auf der anderen Rheinseite liegenden Orte. Unser Museumsführer referierte weiter, dass 1939 bei Beginn des zweiten Weltkriegs die Brücke von der deutschen Wehrmacht übernommen und auf eine spätere Sprengung vorbereitet worden war. 1940 wurde der in den Sprengkammern der Brücke befindliche Sprengstoff wieder ausgebaut und einer anderen Verwendung zugeführt. Nach der Invasion der Alliierten in der Normandie wurde die Brücke wiederum für eine Sprengung vorbereitet; allerdings war der als Ersatz gelieferte Sprengstoff weniger effektiv. Von deutscher Seite wurde mehrfach



vergeblich versucht die Brücke zum Einsturz zu bringen. Am 7. März 1945 entdeckte eine Vorhut der 9. US-Panzerdivision, dass die Brücke unzerstört war. Bei Sprengungsversuchen der deutschen Wehrmacht hob sich die Brücke einmal etwas aus ihren Lagern, um dann aber wieder in ihre alte Stellung zurückzufallen. Innerhalb von 24 Stunden konnten 8.000 amerikanische Soldaten den Rhein überqueren. Die deutsche Wehrmacht versuchte immer wieder, so erfuhren wir, die Brücke zum Einsturz zu bringen, was jedoch misslang. Eine große Anzahl von alliierten Truppen konnte über die zwar beschädigte, aber unzerstörte Brücke, zum anderen Ufer gelangen, bevor sie am 17. März 1945 wegen Überlastung zusammenbrach.

General Eisenhower soll gesagt haben: „Diese Brücke ist ihr Gewicht in Gold wert“. Adolf Hitler setzte, aufgrund der vergeblichen Versuche, die Brücke zum Einsturz zu bringen, das „Fliegende Standgericht West“ ein. Fünf verantwortliche Offiziere wurden zum Tode verurteilt. An vier Offizieren wurde das Urteil vollstreckt, nur ein Offizier überlebte, weil er zuvor in amerikanische Gefangenschaft geraten war. Aus einem Fenster des Westturmes konnten wir auf die am Ufer liegenden Wiesen schauen. Hier waren, erklärte uns unserer Begleiter, nach der Kapitulation 169.000 Kriegsgefangene unter freiem Himmel und jämmerlichen Bedingungen eingesperrt. Eine Gefangenschaft, die eine Anzahl dieser Menschen nicht überlebte. Reichlich müde begaben wir uns mit unserem Museumsführer in Richtung Ausgang, nicht ohne vorher eine, in einem separaten Raum befindliche deutsche Bombe, ein Blindgänger, der in unmittelbarer Nähe der Brücke im Rhein gefunden worden war, besichtigt zu haben.



Zum Abschluss erfuhren wir, dass der Initiator des Museums, Hans Peter Kürten, lange Jahre Bürgermeister in Remagen gewesen war. Mit dem Verkauf von Steinchen aus den erst 1977 abgetragenen Strompfeilern, als Souvenir, wird ein Beitrag zum Erhalt des Museums geleistet.

Es war ein sehr zum Nachdenken anregender Tag der uns zeigte, wie glücklich wir über den Frieden in unserer Zeit sein sollten und wie wichtig es ist, diesen zu erhalten.